

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1894)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —
für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und C. über
franko.

**Beleuchtung der Enzyklika „Providentissimus“ Leo XIII.
über das Studium der hl. Schrift.**

I.

Ausgehend von der Notwendigkeit der übernatürlichen göttlichen Offenbarung zur Hinführung des Menschengeschlechtes zum übernatürlichen Lebensziele, welches Gottes Weisheit und Erbarmung ihm gesetzt hat, stellt der hl. Vater als Basis seines Lehrschreibens den dogmatischen Satz hin, daß die übernatürliche Offenbarung enthalten sei sowohl in den ungeschriebenen Ueberlieferungen, als auch in den Büchern, welche heilige und kanonische heißen, da sie unter Eingebung des hl. Geistes verfaßt, Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche überliefert worden sind. Hierin besteht der Vorzug und die Würde der hl. Schriften, daß sie, Gottes Werk, seine so überaus tiefen Geheimnisse, Ratschlüsse, sowie auch seine Thaten enthalten. Der Teil der hl. Gotteswissenschaft, welcher sich mit der Verteidigung und der Auslegung der hl. Schriften befaßt, hat deshalb besonders großen Wert und Nutzen. Daher, sagt der hl. Vater, sei es schon lange sein Gedanke gewesen, dieses so überaus erhabene Studium der hl. Schriften zu wecken und zu empfehlen, im Anschlusse an die gegenwärtigen Zeitbedürfnisse. Das sei eben eine Sorge seines apostolischen Amtes, daß die hehre Quelle der göttlichen Offenbarung so sicher und reich als möglich dem christlichen Volke offen stehe und daß sie von keiner Seite getrübt werde, weder von Seiten derjenigen, welche in gottlosem Unternehmen offen sie bekämpfen, noch von Seiten derer, welche täuschend oder auch keck Neues gegen sie vorbringen. So zahlreich auch die katholischen Männer seien, welche, mit Talent und Gelehrsamkeit ausgerüstet, thätig sind in der Verteidigung der hl. Schriften und ihre Kenntnis und ihr Verständnis zu fördern, so sollten doch auch Andere, deren Eifer, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit für dieses Werk viel versprechen, hiezu ermuntert und ermahnt werden; besonders jene, welche die göttliche Gnade zum Priesterstande berufen hat, sollten mit wachsendem Eifer und Fleiße dem Lesen, der Betrachtung und Erklärung der hl. Schrift sich zuwenden.

Abgesehen von der Vorzüglichkeit der hl. Schrift und von der dem Worte Gottes schuldigen Dienstleistung, empfehle das Studium der hl. Schriften gar sehr der mannigfache Nutzen, der daraus abfließe nach II. Tim. 3, 16—17, „ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudi-

endum in justitia.“ Daß hiezu auch die hl. Schrift von Gott den Menschen gegeben worden sei, beweise das Beispiel Christi und der Apostel. Derjenige, welcher durch seine Wunder sich Autorität verschaffte, durch diese Glauben, und hiedurch das Volk an sich zog, hat dennoch in seinem Lehramte auf die hl. Schriften sich berufen, zum Beweise seiner göttlichen Sendung und seiner Gottheit, zur Belehrung seiner Apostel, zur Bekräftigung seiner eigenen Lehre, auch zur Widerlegung der Verdächtigungen seiner Gegner und zur Ueberweisung der Sadduzäer und Pharisäer, ja selbst gegen Satan hat er sie als Waffe gebraucht; auch bei seinem Leiden und Sterben hat er auf sie sich berufen, von den Toten erstanden sie den Aposteln bis zu seiner glorreichen Himmelfahrt erklärt. Obschon der Herr den Aposteln zu Zeichen und Wundern die Macht gab, so haben diese dennoch zum großen Teil aus den hl. Schriften ihre Wirksamkeit geschöpft, dadurch, daß sie die Heiden aus der Schrift von der göttlichen Weisheit überzeugten, die Hartnäckigkeit der Juden brachen und die aufstauenden Irrlehren unterdrückten. Dieß beweisen ihre Predigten, vorzugsweise diejenige des hl. Petrus, nicht minder die Evangelien des hl. Matthäus und Johannes, und ebenso die „katholischen“ Briefe, am glänzendsten die Zeugnisse desjenigen, „welcher sich rühmt, zu den Füßen des Gamaliel das Gesetz Moses und die Propheten gelernt zu haben.“ Aus dem Beispiele Christi und der Apostel mögen besonders „die Anfänger des heiligen Kriegsdienstes“ erkennen, wie hoch die hl. Schriften zu schätzen sind und mit welchem Eifer und mit welcher Hingebung sie zu dieser „Küstkammer“ hinzutreten müssen. Allen, welche die Lehre der katholischen Wahrheit, vor Gelehrten und vor Ungelehrten, vorzutragen haben, steht nirgends eine so reiche Fülle und tiefe Belehrung zu Gebote über Gott und seine Werke in der Schöpfung und in der Erlösung, als sie in den hl. Büchern ihnen geboten ist; daher habe der hl. Hieronymus mit Recht gesagt „die Unkenntnis der hl. Schrift“ bedeute „Unkenntnis Jesu Christi“. Ebenso seien die göttliche Einsetzung der Kirche, ihr Wesen, ihre Aemter und Gnadengaben in der hl. Schrift so vielfach bezeugt, daß derselbe Hieronymus eben so wahr sagen konnte „wer mit den Zeugnissen der hl. Schriften ausgerüstet sei, der sei ein Bollwerk der Kirche.“ Nicht minder bieten die hl. Schriften reiche und treffliche Hilfsmittel für den Unterricht über das sittliche Leben: Vorschriften voll Heiligkeit, Ermahnungen mit Milde und Kraft gewürzt, ausgezeichnete Beispiele in allen Tugenden, und dazu noch, im Namen und mit den Worten Gottes, die Verheißung

der ewigen Belohnungen, aber auch die Androhung der ewigen Strafen.

Gerade diese der hl. Schrift eigentümliche, vom hl. Geiste ihr eingeffökte Kraft gebe auch dem kirchlichen Redner Ansehen, apostolischen Freimut und bündige, sieghafte Beredtbarkeit. Daher handeln Jene sehr ungeschickt und unvorsichtig, welche in ihren Predigten über die Religion und über die göttlichen Gebote fast nur solches vorbringen, was menschlichem Wissen und menschlicher Klugheit entspringt, und dabei mehr auf ihre Beweise, als auf die göttlichen Zeugnisse sich stützen. Mag auch solche Redeweise noch so glänzend sein, — sie muß lau und kalt lassen, weil sie des Feuers der „göttlichen Rede“ entbehrt und weit absteht von jener Kraft des göttlichen Wortes, wie sie der Apostel in Hebr. 4, 12 schildert. Daß den hl. Schriften eine wunderbar mannigfache, reiche und hohe Beredtbarkeit innewohnt, hat nicht nur der hl. Augustin eingesehen und beredt nachgewiesen, sondern gerade die vorzüglichsten geistlichen Redner verdanken ihren Namen dem beständigen Umgange mit der hl. Schrift und ihrer fleißigen Betrachtung vorzugsweise. Deshalb hören auch die hl. Väter nicht auf, die hl. Schrift und deren Früchte zu rühmen. An zahlreichen Stellen nennen sie dieselbe „den überaus reichen Schatz der himmlischen Wissenschaft“, die „lebendige Quelle des Heils“, die „fruchtbaren Auen und anmutigen Gärten“, in welchen die Heerde des Herrn in wunderbarer Weise erquickt und ergötzt wird. So der hl. Hieronymus an den Priester Nepotian: „Die hl. Schrift sollst du oft lesen, ja diese heilige Lesung soll nie aus deiner Hand kommen; was du lehren willst, sollst du lernen; die Rede des Priesters soll durch die Lesung der Schrift gewürzt sein.“ Der hl. Gregor d. Gr. — und Keiner hat weiser das Amt der kirchlichen Hirten beschrieben —: „Wer dem Predigtamte obliegt, darf nie aufhören die hl. Schrift zu studieren.“ Nach dem Beispiele und Vorgang des Herrn, „der anfang zu thun und zu lehren“, hat das apostolische Wort nicht nur dem Timotheus, sondern dem ganzen Priesterstande gegolten: „Gib Acht auf dich und die Lehre, halte an ihnen (sc. den hl. Büchern); wenn du so handelst, wirst du nicht nur dich selber retten, sondern auch die, welche dich hören.“ I. Tim. 4, 16. Für das eigene Heil und die eigene Vollkommenheit, wie des Nächsten, enthält die hl. Schrift die vorzüglichsten Mittel, freilich nur für jene, welche den göttlichen Lehraussprüchen nicht nur einen gelehrigen und aufmerksamen Geist, sondern auch einen guten und reinen Willen entgegenbringen. Denn mit der hl. Schrift verhält es sich nicht wie mit gemeinen Büchern; weil die hl. Schriften unter dem Beistande des hl. Geistes verfaßt sind, die schwierigsten Gegenstände enthalten und in vielen Teilen schwer verständlich sind, so bedarf man zu ihrem rechten Verständnisse und zur richtigen Auslegung auch der Mitwirkung des hl. Geistes, seines Lichtes und seiner Gnade, die in demütiger Bitte erfleht und in heiligem Leben bewahrt werden müssen.

Um diesen „himmlischen Schatz“ der hl. Schriften nicht brach liegen zu lassen, dafür hat die hl. Kirche zu allen Zeiten mit den besten Einrichtungen und Satzungen gesorgt. Ihren

Dienern hat sie die hl. Bücher zur täglichen Lesung und Betrachtung im hl. Tagesoffizium in die Hand gelegt, den Kathedrale Kirchen, den Klöstern zur Pflicht gemacht, durch tüchtige Männer die hl. Schrift erklären zu lassen, und befohlen, daß wenigstens an den Sonn- und Festtagen das christliche Volk in den Heilslehren des Evangeliums unterrichtet werde. Der weisen Fürsorge der Kirche ist die lebenskräftige und so überaus fruchtbare Wertschätzung der hl. Schrift durch alle Zeiten hindurch zu verdanken. Alle jene Männer, welche seit den Anfängen des Christentums in Heiligkeit des Lebens und in der Wissenschaft der göttlichen Dinge sich hervorgethan, sind auch mit den hl. Schriften wohl vertraut gewesen. Unter den Apostelschülern sehen wir Clemens von Rom, Ignatius von Antiochien, Polykarp, unter den Apologeten den hl. Justin und Irenäus zur Verteidigung und zur Darlegung der Glaubenswahrheiten hauptsächlich aus den hl. Schriften die Beweismittel schöpfen. An den Katecheten- und Theologenschulen, welche an vielen Bischofsitzen entstanden, vornehmlich in Alexandrien und Antiochien, war man hauptsächlich mit der Lesung, Erklärung und Verteidigung des geschriebenen göttlichen Wortes beschäftigt. Von da gingen die zahlreichen Väter und Schriftsteller hervor, deren mühevollen Forschungen und ausgezeichneten Schriften während dreier Jahrhunderte diesem Zeitalter den Ehrennamen „des goldenen Zeitalters der Bibelforschung“ mit Recht verdient haben. Unter den Morgenländern nimmt Origenes die erste Stelle ein, gleich bewunderungswürdig durch Beweglichkeit des Geistes, wie durch beharrliche Arbeitskraft, aus seinen zahlreichen Schriften und aus seiner Hexapla, diesem erstaunlichen Werke, haben in der Folge fast Alle geschöpft. Das Gebiet der Bibelforschung erweiterten Clemens und Cyrillus von Alexandrien; in Palästina Eusebius und Cyrill von Jerusalem; in Kappadozien Basilius d. Gr., die beiden Gregore; in Antiochien Johannes Chrysostomus, in welchem Wissenschaftlichkeit und höchste Beredtbarkeit mit einander wetteiferten. Im Abendland thaten sich hervor: Tertullian und Cyprian, Hilarius und Ambrosius, Leo und Gregor d. Gr.; am meisten Hieronymus und Augustinus, von denen der eine wunderbar scharfsinnig den Sinn des Wortes Gottes erkannte und zum Beweise der katholischen Wahrheit ungemein fruchtbar es zu verwenden wußte, der andere in Folge seiner seltenen Kenntnis der Bibel und durch seine großen Arbeiten zu deren Nutzbarmachung mit dem Namen des „großen Kirchenlehrers“ von der Kirche selber geehrt worden ist. Von da an bis zum elften Jahrhundert ist zwar das Studium der hl. Schriften nicht mit der frühern Wärme und Kraft betrieben worden, — aber es blieb doch in Kraft, hauptsächlich durch die Bemühungen der Mönche. Was die Alten hierin Fruchtbare hinterlassen hatten, bemühten sie sich das Bessere davon auszuwählen, es geschickt zu bearbeiten und mit dem ihrigen vermehrt zu verbreiten, wie es vor allem vom hl. Isidor, von Beda und von Alcuin geschehen ist; oder sie glossierten die hl. Handschriften wie Walafried Strabo und Anselmus, oder sie verwendeten neue Sorgfalt auf die Feststellung ihrer Integrität, wie Peter Damiani und Lanfrank.

Kann der Wert der Bibel und der biblischen Studien, sowie die beständige Wertschätzung der hl. Schrift und die Pflege der biblischen Studien innerhalb der katholischen Kirche besser und historisch getreuer erwiesen werden, als es der hl. Vater in seiner letzten Enzyklika gethan hat? Deshalb hat sie auch in protestantischen Gelehrtenkreisen, vor allem in England, so große Beachtung, aber auch die verdiente Anerkennung gefunden. Wer wollte angesichts dieser Bibelfreundlichkeit, aber auch Bibelkenntnis an höchster Stelle noch ferner von Bibel Feindlichkeit der katholischen Kirche fabeln? Hiefür legt ein ebenso beredtes und unbestreitbares Zeugnis auch der folgende Inhalt der Enzyklika ab.



Humanistische und philosophische Bildung.

Im zweiten Punkte seiner Eröffnungsrede zeigt der Rektor der Universität Freiburg, daß die philosophische Fakultät ihren Unterricht auch für die Mittelschule, vor allem für das Gymnasium, praktisch fruchtbar machen, d. h. daß sie demjenigen, der sich dem verantwortungsvollen Berufe des Gymnasiallehrers widmet, eine gründliche Fachbildung mit auf den Weg geben will. Wenn der Redner hier die Notwendigkeit der akademischen Bildung für den Gymnasiallehrer nachweist, so gilt dieses im vollen Sinne auch für den Bezirkslehrer. Die Bezirksschulen haben nicht nur die Aufgabe, dem zukünftigen Landmann, dem Handwerker, dem Gewerbetreibenden eine vollständigere Kenntnis der Primarschulfächer beizubringen und damit den Schulunterricht abzuschließen, sondern sie sollen auch für diejenigen Schüler, die nachher an's Gymnasium übergehen, eine sichere Grundlage für den folgenden Gymnasialunterricht schaffen. Die Bezirksschulen entsprechen in dieser Richtung den untern Klassen des Gymnasiums und der Gewerbe- oder Industrieschulen. Es ist daher nicht wohl gethan, wenn die kantonalen Erziehungsbehörden einfache Primarlehrer, die sich durch ihre Primarschulführung etwas hervorgethan, als Lehrer an die Bezirksschulen berufen. Mit ihrer Primarlehrerbildung sind sie nimmer im Stande, den Unterricht in den sprachlichen und realistischen Fächern so zu erteilen, daß die vom Schüler hier erworbenen Kenntnisse ein solides Fundament für die Weiterbildung am Gymnasium sein können.

Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der philosophischen Bildung für den Gymnasiallehrer wurde von Rektor Sturm durch folgende Darstellung begründet:

„Es ist Ihnen allen nur zu gut bekannt, wie eine noch junge, unter dem ausschließlichen Einflusse der naturwissenschaftlichen Forschung stehende Weltanschauung in ihrem Streben, alles Bestehende in neue Formen umzugießen, auch an den Grundlagen unserer wichtigsten Jugendbildungsanstalt, des Gymnasiums, mit starker Faust zu rütteln suchte. Schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts sprach ein bekannter französischer Philosoph von der Notwendigkeit, die noch wesentlich theologische und litterarische Erziehung durch eine positive, dem modernen Zeitgeist entsprechende zu ersetzen. Seit-

dem ist man dem Klassizismus als der wichtigsten Basis des höheren Unterrichts in allen europäischen Kulturländern mit scharfer Waffe zu Leibe gerückt, nicht ohne Erfolg, wenn auch das Gymnasium fast überall noch den notwendigen Besitzstand seines klassischen Unterrichtes behaupten konnte. Und diesen wird es — so hoffen wir zuversichtlich — auch für alle Zukunft bewahren, da eine Verdrängung der antiken Sprachen aus dem Lehrprogramm den geschichtlichen Zusammenhang der kommenden Jahrhunderte mit der bisherigen Kulturentwicklung der Menschheit gewaltsam zerreißen und damit zugleich die schwerste Gefahr für den geistigen und sittlichen Wohlstand der nachfolgenden Geschlechter nach sich ziehen würde.

Die Grundlage des Gymnasiums muß also neben der religiösen Erziehung der klassische Unterricht bilden, zu seiner Ergänzung aber in erster Linie die Muttersprache und die Geschichte hinzutreten. Diese sprachlich-historische Schulung, die allein eine allseitige Entwicklung der Seelenkräfte erzielt, ist und bleibt vor allen übrigen Bildungsmitteln am geeignetsten, die wichtigen Aufgaben des Gymnasialunterrichtes zu erfüllen: die Bildung des Urteiles und die Bildung des Geschmacks. Und vorab die beiden klassischen Sprachen vermögen durch ihren streng gesetzlichen Bau den jugendlichen Geist zum logischen Denken zu erziehen und müssen deshalb in ihren grammatischen Grundlagen zunächst als Selbstzweck gelehrt werden. Des weiteren aber befähigt ihre Kenntnis zum richtigen Erfassen des Inhaltes der sprachlichen Denkmäler, d. h. zum Verständnis der hervorragenden Schriftsteller des Altertums und gewährt damit jenen Einblick in die antike Kultur, welcher auf der Oberstufe des Gymnasiums den Hauptzweck der Lektüre bilden soll. .!“

„Es ist wohl noch nicht widersprochen worden, daß nur derjenige in einer Disziplin mit Sicherheit und Erfolg zu unterrichten im Stande ist, der von derselben ein Bedeutendes mehr weiß, als er seine Schüler zu lehren hat, der, über dem engeren, vom Schüler zu bewältigenden Programme stehend, den betreffenden Lehrstoff in ausgedehnterem Umfange beherrscht. Der beste Katechet, selbst für die Primarschule, wird immer jener Geistliche bleiben, welcher mit der nötigen pädagogischen Fertigkeit die gründlichste Kenntnis der theologischen Wissenschaften verbindet. Gleiches gilt im nämlichen Grade von den Lehrern der oben behandelten grundlegenden Gymnasialfächer.“

Die dritte Aufgabe der philosophischen Fakultät wird vom Redner dahin bestimmt: „Sie will auch zur selbstständigen wissenschaftlichen Thätigkeit auf dem Gebiete ihrer Spezialfächer anleiten und durch eigene Arbeiten ihrer Mitglieder die Wissenschaft fortpflanzen und erweitern.“

„Die goldenen Worte unseres hl. Vaters“, so wird diese dritte Aufgabe begründet, „mit denen er die zuversichtliche Erwartung aussprach, daß unsere junge Hochschule als Leuchte der Wissenschaft eine segensreiche Thätigkeit entfalten möge, machen es uns Lehrern zur Ehrensache, den von unserem erhabenen Obner vorgezeigten Weg der Lehre und Forschung in einträchtigem Wettstreit zu verfolgen. Inferiorität

der wissenschaftlichen Leistungen wäre mit der schlimmste Vorwurf, der uns und damit auch die katholische Sache treffen könnte. Und so ist es denn auch die Pflicht unserer an Einzeldisziplinen so reichen Fakultät, geeignete Kräfte unserer akademischen Jugend nach ihrer allgemeinen und individuellen Durchbildung in das Innere einer Spezialwissenschaft einzuführen und zu eigener Arbeit anzuleiten, mit Liebe und Sorgfalt ihnen die Wege zeigend, damit sie sich zur Selbstthätigkeit des Forschens emporzuschwingen vermögen. Ist doch dieses gemeinsame Lernen, welches die Heranbildung eines die Wissenschaft fortführenden Nachwuchses zum Zwecke hat, eine der reizvollsten Seiten unseres Lehramtes.“



St. Thomaskademie in Luzern.

(Eingefandt.)

Am Vorabend von St. Thomastag feierte die hiesige Akademie das Fest ihres Patrons durch eine öffentliche Sitzung.

Eingeleitet durch Gesang, vorgetragen vom Seminarchor, eröffnete dieselbe Hochw. Präsident N. Kaufmann mit einem kurzen Rückblick auf die bisherige Gestaltung der Akademie. Es seien nun dreizehn Jahre, seitdem diese unter dem hochseligen Bischof Eugenius am St. Thomastag feierlich gegründet wurde. Manches habe sich seither geändert und mehr und mehr habe sich ihr wirklicher Stand und ihr wirkliches Wesen abgeklärt. Nachdem aus verschiedenen Gründen, immerhin aber nicht, weil nicht wirklich aktuelle und insofern auch praktische Gegenstände zur Verhandlung kommen, die auswärtigen Aktivmitglieder bis auf wenig Getreue zurückgeblieben, seien diese Sitzungen mehr zu einer Art collegium publicum vor den Theologiestudierenden geworden, während die Hauptthätigkeit in die monatlich abgehaltenen geschlossenen Sitzungen der Aktiven übergegangen sei, die eine Art wissenschaftliches Kränzchen einer Anzahl von Professoren bilden. So sei die Akademie konsolidiert und arbeite zuversichtlich weiter unter dem Schutze ihres erhabenen Patrons.

Nach diesen einleitenden Worten hielt Hochw. Herr Prof. theol. Chorherr Thüring sein Referat über die neueste Enzyklika Leo XIII. „über die Bibelstudien.“ Es bot derselbe eine überaus klare Synopsi des großen und hochwichtigen Aktenstückes, bei der dann einzelne Partien weitläufiger herausgehoben und mit viel Wärme und Schwung erklärt wurden. Die ganze Enzyklika zerfällt nach dem Referenten in eine Einleitung und die wirkliche Abhandlung, von der man sagen könnte, daß sie selbst wieder in zwei Teile, einen positiven und einen negativen oder polemisch-apologetischen zerfällt.

In der Einleitung sucht der Lehrer der Christenheit gewissermaßen rhetorisch Interesse für den Gegenstand zu erwecken, indem er im Allgemeinen die hohe Bedeutung der Bibel schildert. Es erhelle dieselbe aus dem übernatürlichen Ursprung der Schrift, ihrer theologischen, praktischen und asketischen Wichtigkeit etc., weshalb auch die Kirche stets einen so hohen

Wert auf sie gelegt, daß ihre ganze Liturgie von der Bibel ausgefüllt sei.

Das bildet nun den Uebergang zu dem Schluß, daß darum das Studium der Bibel mit Eifer betrieben werden soll. Dann wird zunächst historisch gezeigt, wie wirklich das Bibelstudium in der Kirche stets eifrig gepflegt worden sei. Es ist dieser Exkurs nichts Geringeres, als eine kurze Geschichte der Bibelstudien aller Zeiten, vom kirchlichen Altertum, von den Katechetenschulen und den großen Exegeten Origenes, Hieronymus, Augustinus an, durch das Mittelalter mit seinen scholastischen Commentarien und Correctorien, bis zu den großen von den Päpsten besorgten Bibelausgaben und den mehr historisch archäologischen Bibelstudien der Neuzeit.

Die Geschichte ist die „Lehrmeisterin für das Leben“ und so geht auf Grund dieser historischen Beobachtungen der hl. Vater nun auf die Darlegung über, wie die Bibelstudien jetzt betrieben werden sollen. Sie sollen den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen. Und da in unserer Zeit sich besonders die Hyperkritik entwickelt hat, die den Inspirationscharakter der Schrift und die Autentie vieler Bücher leugnet, so müssen die katholischen Bibelstudien so eingerichtet werden, daß sie einerseits der Würde des Gegenstandes entsprechen, andererseits diesen Einwänden gewachsen sind. Dem entsprechend wird nun zuerst mehr positiv eine Anleitung zur Erreichung dieses Zieles gegeben.

(Schluß folgt.)



Das St. Fridolinsfest in Sädingen.

(Korresp. aus dem Frickthal.)

In hochfestlicher Weise wurde am Sonntag den 11. März das Fest des hl. Fridolin in Sädingen begangen. Von der Frühmesse um 6 Uhr bis abends 6 Uhr waren die hl. Reliquien zur Verehrung ausgestellt. Um 9 Uhr folgte die Festpredigt, dann das Hochamt und hierauf die Prozession durch die Stadt. Nachmittags 2 Uhr war feierliche Vesper und um 6 Uhr Fridolins-Andacht mit Zurückversetzung der hl. Reliquien. Die Extrabahnzüge von Basel und Waldshut brachten eine große Menge Volkes; aus dem Frickthal war der Besuch des Festes von jeher sehr groß. Die herrliche Fridolinskirche war innen und außen sehr reich und geschmackvoll dekoriert.

Die Festpredigt, welche im Drucke erschienen ist, wurde von Hochw. Hrn. Josef Vogt, Pfarrer in Kleinlaufenburg, gehalten. Wo man immer hörte, hat der ausgezeichnete Predigtvortrag einen tiefen und wohl auch nachhaltigen Eindruck gemacht. Im Hinblick auf das wundersame Wirken des hl. Fridolin führte der Festprediger im ersten Teil aus: „wie sich der christliche Heldenmut zeigt“; im zweiten Theil wies er nach: „woraus dieser Heldenmut stammt.“

Aus dem gediegenen und recht ansprechenden Inhalt will ich probeweise nur den ersten Punkt des ersten Teils anführen. Wie zeigt sich der christliche Heldenmut? Er zeigt sich

hauptsächlich in dem freien, offenen und standhaften Bekennen des heiligen, katholischen Glaubens. Für den Glauben einstehen, heißt, sich einer ganzen Welt entgegenstemmen und den Zorn einer ganzen Welt auf sich laden. Beides kann nur eine heldenmütige Seele vollbringen. Wer für den Glauben einsteht, der muß einer ganzen Welt widerstreben. Was ist das für eine Welt? Es sind die bösen, von Gott mehr oder weniger abgefallenen Menschen dieser Welt. Ihre Zahl ist überaus groß und sie leben neben uns und wir mitten unter ihnen und wir kommen mit denselben fortwährend in Berührung. Diesen Menschen gilt der Glaube, wie einst den Heiden, für Thorheit, und erreicht das Kreuz, wie einst den Juden, zum Nergernis. Ihre Grundsätze sind die Grundsätze der Finsternis, ihre Ansichten stehen dem von Christus gelehrteten Glauben schaurstracks entgegen. Wollen sie ja doch Ehen ohne Sakrament, Erziehung ohne Christentum, Familien ohne Religion, Staaten ohne Gott, ein Gewissen selbst, dem Unrecht für Recht, das Schlechte für gut gilt. Und überall hat dieser Unglaube seine Apostel, seine Sendboten, die offen und versteckt durch Wort und Schrift diese Gottlosigkeit predigen. Die Besten unter ihnen haben zwar noch einige Trümmer des Glaubens gerettet und aus diesen Trümmern bauen sie sich einen besondern Glauben nach dem eigenen Sinne und nach den eigenen Ansichten. An diesem elenden Glauben halten sie mit beiden Händen fest und bemitleiden und verachten alle diejenigen, die nicht so denken, wie sie denken, und nicht so reden, wie sie reden. Wer nun frei und offen seinen heiligen Glauben bekennt, wer überall und bei jeder Gelegenheit katholische Grundsätze, katholische Gesinnung, katholische Lebensanschauung ausspricht, der hat diese ganze Welt glaubensloser oder halbgläubiger Menschen gegen sich, oft Menschen, mit denen er beständig umgehen muß, oft Menschen aus der nächsten Nachbarschaft oder Verwandtschaft; die Gattin oft den Gatten, die Schwester oft den Bruder, der Diensthote oft den Dienstgeber. Ihr begreift, daß dies keine Kleinigkeit ist, sondern daß geradezu Heldennut erfordert wird, um Menschen dieser Art entgegenzutreten.

Noch mehr. Wer für den Glauben einsteht, der ladet den Zorn einer ganzen Welt auf sich! Die glaubenslosen und halbgläubigen Menschen ertragen nichts härter, als ein freies Bekenntnis des Glaubens. So war es in der Vergangenheit und so ist es in der Gegenwart. Noch immer ist es der Gläubigen Noos, was einst der Heiland seinen Jüngern vorhergesagt hat, da er sprach: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe; ihr werdet von Allen gehaßt werden um meines Namens willen; sie werden euch den Gerichtsstellen übergeben; sie werden euch aus den Synagogen austoßen; ja es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu thun glauben wird.“ (Joh. 15, 6.) Die Kirchengeschichte erzählt, daß es wirklich so geschehen ist. Und wie die Juden, flammten auch die Heiden in Wut auf wider die Bekenner des Glaubens. Denn viele heidnische Tyrannen zogen aus, um den Glauben auszurotten. Wie viele glühende Koste, wie viele Flammenherde wandten sie an? Wie

viele reißenden Thiere hezten sie auf? Ähnliches geschieht noch jetzt. Zwar ist es nicht mehr Feuer und Schwert, womit man gegen den Glauben wüthet; indeß hat die Welt andere und nicht selten überaus wirksame Mittel, die sie gegen die Bekenner des Glaubens gebraucht. Insbesondere ist es Spott und Hohn. Unsere Zeit gefällt sich darin, über alle jene, die noch in standhafter Liebe an der Kirche und an dem Glauben festhalten, zu lachen und zu spotten, das Ansehen der Priester zu schwächen, die kirchlichen Zeremonien und Gebräuche lächerlich zu machen, die Sonn- und Feiertage als überflüssig darzustellen, das Beten und Kirchengenhen und den Empfang der hl. Sakramente als veraltet und nicht mehr zeitgemäß zu schildern. Ach! was kann man heutzutage in Gasthäusern, in Stellwagen, auf Eisenbahnen, sogar in Bauernstuben für Reden hören, was kann man in Zeitungen und Broschüren für Ausfälle lesen! Wahrlich, es braucht Heldennut, wenn man unter solchen Verhältnissen an der religiösen Ueberzeugung festhalten und die Fahne des Glaubens hochhalten will!

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Die bekannte Wohlthäterin der Armen, Madame Elisabeth Hänggi-Hänggi auf Bleichenberg, bei Solothurn, hat ihre sämtlichen Besitzungen auf dem Bleichenberg, das Herrschaftshaus sammt Inventar und Garten und die zwei Bauernhöfe sammt Gebäulichkeiten käuflich an das Institut der theodosianischen Schwestern in Jegenbohl abgetreten. Es soll dort ein Altersasyl eröffnet werden. Vermöge seiner abgeschlossenen und zugleich sehr schönen und gesunden Lage ist der Bleichenberg hiefür vorzüglich geeignet. Es wird somit unter der sachkundigen Leitung der barmherzigen Schwestern des sel. P. Theodosius ein Werk erblühen, das für die spätern Zeiten noch ein herrliches Denkmal für die Wohlthätigkeit und christliche Nächstenliebe der edlen Stifterin sein wird. Möge der Segen Gottes auf diesem Werke ruhen und der Vergelter alles Guten der hochherzigen Stifterin es reichlich lohnen, was sie für alte, verlassene Mitmenschen gethan hat!

Luzern. Altishofen. (Korresp. vom 14. d.) Gestern versammelten sich auf Vormittags die Juraten des Kapitels Willisau und auf Mittag die übrigen Priester der Regiunkonferenz. In der Beratung der Ersteren wurden Liebesgaben an die Missions-Station Zofingen und an den Neubau der Kirche in Egolzwil zubeschieden. Stipendien erhielten dreizehn Studierende, welche in den höhern Schulen sich befinden, die hl. Weihen anstreben und durch Würdigkeit empfohlen sind. Dekan Meyer, der die Traktanden leitete, meldete, in Folge der Berufung zum Domsenat in Solothurn, die Auflösung der werthen Bande, welche ihn seit 14. Juni 1858 mit Pfarrei und Kapitel verbunden oder umschlungen haben und bezeugt den Wunsch, innerlich im geistigen Verkehr der Liebe und freundschaftlichen Gesinnung mit den Kapitularen zu verbleiben. Gerne erteilte er Allen das Zeugnis, bei der

Dekanats-Bisitation in der Buchführung eine vorzügliche Ordnung, für den Schmuck der Kirchen und Paramente regsten Eifer und in den Seelsorgspflichten gewissenhafteste Erfüllung wahrgenommen zu haben. Bei den sehr vielen Pfirndebezeugungen, dürfe er hinzufügen, habe er keine Personalvorschläge gemacht, aber den von den zustehenden Behörden Empfohlenen unberechtigte Hindernisse abgewendet und den Weg zum freudigen Empfang und zur segensreichen Wirksamkeit bestmöglich gebahnet. Den Schluß bildete die Selbstbetrachtung einer Priesterseele zum göttlichen Herzen Jesu. — Beim Mittagmahle, woran 18 Priester teilnahmen, wechselten Gefühle und Worte von Freud und Leid, über Berufung und Abschied, und liehen dem kollegialen Geiste das Gepräge herzlichen Dankes und freundschaftlicher Erinnerung.

Graubünden. (Korresp.) Vorletzten Sonntag feierten die Katholiken in Davos ein freudiges Fest. Sie bezogen nämlich an diesem Tage die neuerbaute schöne Kirche. Schon im Jahre 1879 wurde für die Kurgäste und die in Davos niedergelassenen katholischen Geschäftsleute und Arbeiter ein bescheidenes Kirchlein erbaut. Bei der zunehmenden Zahl der Katholiken erwies sich dieses seit Jahren als unzureichend und man mußte zu einem Neubau schreiten. Die Kosten sind durch die Kurgäste und durch auswärtige Sammlungen teilweise gedeckt worden. Die neue Kirche ist letzten Herbst durch den Hochwürdigsten Bischof benediziert worden, konnte aber erst jetzt bezogen werden.

Deutschland. Die 41. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird gemäß dem Beschluß der Würzburger Versammlung und im Einvernehmen mit dem ständigen Kommissar der Generalversammlung, Fürst Karl zu Löwenstein, in den Tagen vom 26. bis 30. August in Köln stattfinden. Das Kölner Lokal-Komitee, an dessen Spitze als Ehrenpräsidenten Weihbischof Dr. Schmitz und Dr. Aug. Reichenperger stehen, hat bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Dasselbe sagt u. A. in seinem Aufrufe: „Sechsdreißig Jahre werden dann verflossen sein, seit zum ersten und einzigen Male eine der 40 Versammlungen der deutschen Katholiken in den Mauern der rheinischen Metropole tagte. Wiederholt ist der lebhafteste Wunsch, nochmals die Vertreter der Glaubensgenossen aus dem ganzen Vaterlande in Köln begrüßen zu dürfen, an äußern Umständen gescheitert. Um so lebhafter war die Freude der Kölner Katholiken darüber, daß ihnen endlich wieder die Gelegenheit geboten wird, einer Veranstaltung eine würdige Stätte zu bereiten, die seit fast 50 Jahren so Vieles für die Verteidigung der Kirche und die Entwicklung des kirchlichen Lebens in Deutschland gethan hat.“

— Großherzogtum Baden. Freiburg. Die mit der Universität verbundene Jesuitenkirche wurde vom Professorenkollegium zwar den Altkatholiken gekündet, in deren Besitz sich dieselbe seit 21 Jahren befunden; damit wurde die Kirche den Professoren der theologischen Fakultät wiederum geöffnet. Zugleich aber wurde auch den Protestanten die zeitweilige Mitbenutzung ge-

währt, wie dieses bisher, unter den Altkatholiken, der Fall war. Dieser Beschluß des Professorenkollegiums der eigentlich von Alters her und durch ihre Stiftung katholischen Universität hat mit Recht den Unwillen der katholischen Einwohnerstadt von Freiburg erweckt. Am 26. Februar fand in der großen Sängerkirche eine von zirka 3000 Personen besuchte Versammlung statt, um gegen den Beschluß der Universitätsprofessoren zu protestieren. Die Versammlung zählte Teilnehmer aus allen Ständen; das Domkapitel war fast vollständig erschienen. Es sprachen, wie die „Köln. Volksztg.“ berichtet, Anwalt F. Kopf über den rechtlichen und geschichtlichen Stand der Frage, Anwalt E. Fahrenbach über die Universitäts-Verhältnisse vom Standpunkte der Parität, Pfarrer Wacker insbesondere über die Stellung der Katholiken zu der Universität Freiburg. Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig nachstehende Resolution an:

Die ehemalige Jesuiten-, jetzige Universitäts-Kirche in Freiburg, ist für den ausschließlich römisch-katholischen Gottesdienst der theologischen Fakultät und der katholischen Gemeinde dahier bestimmt. Dies ergibt sich unzweifelhaft aus ihrer stiftungsmäßigen Widmung, aus den von der Universität bei ihrer Erwerbung und spätem Restaurierung übernommenen Verpflichtungen und aus den durch 2½ Jahrhunderte bestandenen Benutzungs-Verhältnissen.

Dem Professorenkollegium der Universität steht sonach ein freies Verfügungsrecht über diese Kirche nicht zu, und wir protestieren gegen die Versuche, die ausschließliche Benutzung der Universitäts-Kirche zu ihrem allein rechtmäßigen Zweck zu verhindern oder zu beschränken.

Die protestantische Gemeinde dahier hat keinerlei Anspruch auf Benutzung der Universitäts-Kirche, und wir erwarten daher von unsern protestantischen Mitbürgern, daß sie unsere Rechte achten und nicht ihrerseits durch ferneres Verbleiben in dieser Kirche beeinträchtigen.

Von dem großherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts erwarten wir, daß es das ausschließliche Recht der Katholiken auf die Universitäts-Kirche schütze und uns dadurch der Notwendigkeit enthebe, unser Recht auf dem Prozeßwege geltend zu machen.

In der bisherigen, fast gänzlichen Fernhaltung katholischer Professoren von der stiftungsgemäß katholischen Universität Freiburg liegt ein System, welches mit der Freiheit der Wissenschaft, den Interessen der katholischen Gelehrten und der katholischen Kirche in Widerspruch steht und zur religiösen Schädigung der katholischen Studierenden und des Volkes führt.

Die an der Universität Freiburg stattfindende Verwendung von Stipendiengeldern zu andern als den ihnen stiftungsgemäß gesetzten Zwecken ist eine Verletzung des Rechtes und eine Erschwerung des Studiums für die katholische Jugend.

Wir verwahren uns dagegen, daß in solcher Weise katholische Stiftungsmittel und die vom katholischen Volk für die Universität aufzubringenden Steuerbeträge zur Schädigung der katholischen Religion und des katholischen Volkes benutzt werden.

Von dem großherzoglichen Ministerium der Justiz, des

Kultus und Unterrichts erwarten wir die Abstellung dieser die Parität und die Gerechtigkeit verletzenden Mißstände.

Der Präsident der Versammlung wird beauftragt, vorstehende Resolutionen alsbald zur Kenntnis des großherzogl. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts zu bringen.

Nach seitherigen Berichten hat das Professoren-Kollegium der Universität in einer Plenarsitzung beschlossen, die Universitäts-Kirche der katholisch-theologischen Fakultät zurückzugeben. Auf Weisung des Oberkirchenrates verzichtete die evangelische Gemeinde von Ostern ab auf die Benützung der Universitäts-Kirche. Das mannhafte Auftreten der Katholiken Freiburgs hat also in diesem Punkte Erfolg gehabt.

Personal-Chronik.

Luzern. Der Regierungsrat hat zum nichtresidierenden Domherrn den Hochw. Herrn Jakob Deu, Pfarrer und Dekan in Buttisholz, gewählt.

Der Regierungsrat ernannte als Pfarrer von Nottwil den Hochw. Herrn Joseph Lang, Vikar in Hergiswile.

Das Stiftskapitel zu St. Leodegar wählte auf eine der erledigten Kaplaneipfründen den Hochw. Herrn Jakob Wüst, zur Zeit Kaplan und Chorregent in Sursee. Es ist ihm insbesondere die Cantorstelle im Chor und der Choralunterricht an Hofschule und Seminar zugewiesen. Das Stift darf sich freuen, eine so hervorragende musikalische Kraft besonders auf dem Gebiete des Chorals und der Kirchenmusik überhaupt wieder gewonnen zu haben. Unsere besten Glückwünsche zu segensreicher Wirksamkeit auf dem neuen Arbeitsfelde!

Kirchenamtlicher Anzeiger.

A V I S.

Die Hochw. Geistlichkeit wird erinnert, daß laut Erlaß des hl. Vaters am Charfreitag ein Opfer für das hl. Land aufgenommen werden soll.

Empfehlung.

Gestützt auf die Einladung des Initiativkomitees zur Zeichnung von Aktien für die zu errichtende Pflegeanstalt Gnadenhal, in Nr. 10 der „Kirch-Zeitung“, empfiehlt das bischöfliche Ordinariat dieses so zeitgemäße, dringend notwendige und patriotische Unternehmen der Hochwürdigsten Geistlichkeit und dem gläubigen Volke angelegentlichst.

Aus Auftrag:
Die Bischöfliche Kanzlei.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

Katholischer Morgengottesdienst am Charfreitag.

Deutsch und lateinisch herausgegeben

von

Ch. P. Bercher.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Bischofs von Basl.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei Einsendung von 30 Cts. in Briefmarken wird das Heftchen franko versandt.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1894.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 10: *)	2717	10
Kanton Aargau:		
aus der Pfarrei Wohlen: a. Kirchenopfer	182	—
b. von G. H.	50	—
Kanton Freiburg:		
aus der Pfarrei Heitenried	20	—
Kanton Luzern:		
aus der Stadt Luzern, von Ungenannt	300	—
" " " " von K. durch Hochw. Hrn. Sentipfarrer	100	—
" " Pfarrei Sempach	125	—
Kanton Schwyz:		
aus der Pfarrei Arth	230	—
" " " Schwyz, Frauentloster zu St. Peter	15	—
Kanton Solothurn:		
aus der Pfarrei Mezerlen	50	—
Kanton Thurgau:		
aus der Pfarrei Bischofszell	5	—
Kanton Zug:		
aus der Pfarrei Zug,		
von einem Hochw. Geistlichen	15	—
" Ungenannt (durch H. Dr. Z.=D.)	50	—
" " (durch Hw. Hrn. Pfr.)	50	—
	3884	10

b. Außerordentliche Beiträge pro 1894.

Uebertrag laut Nr. 10:	11,800	—
Vermächtnis von Hrn. Jos. Amrein sel. Kirchmeier und Großrat in Gunzwil	500	—
	11,800	—

Der Kassier:
J. Düret, erwählter Propst.

Anfrage: Wo bekommt man die schönsten gebrannten Glasglocken für das sog. hl. Grab? Man bittet um sofortige Antwort.

*) In der letzten Liste soll es heißen: Pfarrei Rickenbach 50, und von ungenannter Person 50 (nicht 100).



Der hohen Geistlichkeit und den verehrlichen Priester-Seminarien empfehle ich
mein Fabrik-Dépôt in 76⁵³

Schwarzen Tüchern und Satins 135 cm. bis 145 cm. breit von
Fr. 6. 45 bis Fr. 19. — per Meter.

Merinos doubles 140 cm. breit, von Fr. 4. 95 (Spezial-Artikel für Soutanen)
bis Fr. 8. 95 per Meter.

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme v. ganzen Stücken Preisermässigung.

NB. Muster bereitwilligst franko!

F. JELMOLI, Fabrik-Dépôt, **Zürich**.

Gebet- und Andachtsbücher.

Für Erstkommunikanten

(für die Zeit vor und nach der hl. Kommunion)

Vergißmeinnicht oder Andenken an die hl. Erstkommunion für Jünglinge und Jungfrauen

von P. Cölestin Muff,
Kapitular des löbl. Stiftes Einsiedeln.

352 S. 32° in feiner Ausgabe mit roter Einfassung und vorzüglichster Ausstattung, in größter Auswahl; vom einfachen Leinwandband bis zum hocheleganten Eisenband; in verschiedenen Preisen Fr. 1. 30 bis Fr. 15.

Innert Jahresfrist sind 12,000 Exemplare verkauft worden, welcher Umstand gewiß für die Vorzüglichkeit des Buches spricht.

Missale & Vesperale.

Meh- und Vesperbuch

nach dem römischen Missale und Vesperale ins Deutsche übersetzt, mit Beigabe jener lateinischen Texte, welche auch vom Volke, besonders von den Kirchensängern, benutzt und verstanden werden sollen, zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Nebst einer Zugabe von Gebeten und frommen Uebungen, mit denen die hl. Kirche reichliche Ablässe verbunden hat, nach den gewöhnlichen täglichen Gebeten geordnet für die Privat-Andacht von Psh. Anton Hafner, Defan und Pfarrer in Oberhelfenswyl. 708 S. 16°.

Einband Nr. 00. Schwarzes chagriniertes Leder, Feingold- oder Rotschnitt Fr. 3. —
" " 1f. Schwarzes Leder, Feingoldschnitt " 2. 75.

Die Erleuchtete Seele auf dem Wege zum Himmel.

Kath. Gebet- und Betrachtungsbuch für heilsbegierige Seelen von P. Basilus Linz, O. S. B., Kapitular des Klosters Mariastein-Delle, d. B. Spiritual in Dstringen. 432 S. 24°.

Einband Nr. 00. Schwarzes chagriniertes Leder, Feingold- oder Rotschnitt Fr. 1. 90.
" " 1f. Schwarzes Leder, Feingoldschnitt " 1. 60.
" " 5. Leinwand schwarz mit Rotschnitt " 1. 40.

Verlag von Eberle, Kälin & Cie. Einsiedeln (Schweiz).

23³

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Spezialität

in schwarzen **Sedan-Tüchern**, sowie **englischen Cheviot** und **Kammgarn** — staubfrei und ohne Glanz — besonders für die Hochwürdigen Herren Geistlichen empfehlenswert, offeriert in besten Qualitäten und zu möglichst billigen Preisen
Muster umgehend franko.

18⁶

J. Bofsch,
Mühlentplatz, Luzern.

Laufregister, Cheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union“ in Solothurn.

Für Bezug
von

(63°)

Wachs-

und Stearin-Kirchenkerzen

empfehlen sich bei guter und preiswürdiger
Bedienung

van Bärle & Böllner,

Telephon 613 **Basel**, Fasanenweg 42
Fabrik chem.-techn. Produkte.

Süd-Weine

garantiert naturrein.

Barletta, Coupierwein, 100 Lit. Fr. 30. —
Südtal. Rotwein, kräftig " " 29. 50
Toiskaner rotfeinst. Tischwein " " 29. —
Spanischer Rotwein extrafein " " 32. 50
Sizilianer Weißwein, hochfein " " 37. —
Spanischer Weißwein, Waadt-
länder ähnl. " " 30. —
Süßweine: Oporto, Grenache, Malaga,
dunkel und rothgolden per Lit. Fr. — 91.
Referenzen und Zeugnisse stehen auf Wunsch
gerne zu Diensten. (25)
(793D) **J. Winiger**, Boswyl, (Arg.)

Wer eine sehr schöne

Maisstatue

1 1/2 m. hoch, sehr billig verkauft, sagt
die Expedition. 26

Viel Geld verloren

hat, wer seine Cigarren nicht von der billigsten Quelle, der Firma **J. Dümlein** in Basel bezieht. Offeriere zu Spottpreisen garantiert aus feinsten überseeischen Tabaken verfertigt:

EXTRANO, sehr fein pr 100 St. Fr. 1. 80
CUBANA, hochfein " 100 " " 2. —
CURSO, sehr pikant " 100 " " 2. 50
MADRAS, hochfein " 100 " " 3. —
BAHIA, fst. Bremer statt 20 Fr. " 5. —
ESTE, " " 20 " " 5. —

Sende von 200 St. an frei. Bei 1000 extra
5 % Rabatt. **J. Dümlein, Basel.** (90²⁰)